

St. Michael Fürth, Okuli Luk. 9, 57-62, 20.03.2022  
Predigt Pfr. i.R. Volker Zuber

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch.

Der Kirchenvater Augustin sagte einmal:

„Was ist Zeit? – Wenn mich niemand danach fragt, so weiß ich es. Wenn ich es aber jemanden erklären soll, so weiß ich es nicht.

Doch wenn nicht was vorübergehen würde, gäbe es auch keine Vergangenheit. Aber es gäbe auch keine Zukunft, wenn nichts da schon wäre.“

So ein Gedanke muss sich erstmal in unserem Verstand setzen, bevor wir uns das Gesagte genauer vorstellen können.

Aber auch wenn wir die modernen Physiker fragen kommen wir nicht viel besser weg.

Nicht erst seit Einstein gibt es die Raum-Zeit-Vorstellung also in der Raum und Zeit miteinander verwoben sind.

In diesem Gedanken des Raum-Zeit-Kontinuums schwingt auch irgendwo die Vorstellung mit, dass irgendwie alles schon da ist und da bleibt, so in dem Sinne, dass ja auch keine Energie je verloren geht und sich höchstens umwandelt.

Naja, schwierige Gedanken. Aber man kann es nicht leugnen: Daraus besteht unser Alltag, daraus setzt sich unser ganzes Leben zusammen.

Nur denken wir kaum darüber nach.

Denn es ist schon eine eigenwillige Frage:

Wo ist eigentlich die Vergangenheit hin? Denn ich habe ja absolut keinen Einfluss mehr auf sie.

Wenn ich sozusagen den Zug verpasst habe, dann ist er ein für alle Mal weg. Unwiderruflich.

Und wenn ich nach vorne schaue, dann wissen wir eigentlich nie ganz genau, was wirklich kommt. Jeder Unfall macht uns das z.B. deutlich, dass wir uns geirrt haben, in unserer Erwartung, unsrem Verhalten, was da jetzt auf uns zukommen könnte. Plötzlich kommt es anders als gedacht. Was bleibt uns da eigentlich noch?

Nur die Gegenwart.

Denn die Vergangenheit und die Zukunft wohnen ganz allein in unserem Geist, unserer Seele, eben unserer Erinnerung und Vorstellung.

Die Vergangenheit kann ich nicht mehr verändern. Alles was ich dort gemacht oder unterlassen habe, bleibt so wie es ist – oder besser – war.

Aber alles, was vor mir liegt, kann ich noch selber gestalten. Und zwar immer genau im Augenblick des Möglichen. Er ist der einzige Ort, den wir wirklich haben.

Die Gegenwart ist der Augenblick, wo die Wirklichkeit wird und wir auch immer wieder selber neu werden.

Ja, die Zukunft ist da. Aber so da, dass wir sie, wenn sie uns grade erreicht hat, auch selber gestalten können.

Während das Vergangene im Schrank der Geschichte für immer verschlossen ist.

Darum gibt es eigentlich auch nicht gute und schlechte Zeiten sondern eher gute und schlechte Menschen. Und das sind wir.

Darauf möchte wohl auch Jesus hinaus, mit seinen Gedanken, die wir vorhin im Evangelium gehört haben und die im ersten Augenblick darum auch ziemlich krass klingen:

Der Menschensohn hat keinen Ort zum Ausruhen.

Blick nicht in die Vergangenheit. Lass die Toten ihre Toten begraben.

Lebe im Jetzt. Wenn du zurückblickst entgeht dir die Möglichkeit, die Zukunft zu gestalten. Denn wenn du beim Pflügen zurückschaust, kannst du keine gerade Spur in die Zukunft legen. Das heißt: Sei du selbst also die Veränderung, die du dir für diese Welt wünschst. Die Welt besteht aus dem, was wir aus ihr machen – jeden Augenblick. Aus nicht mehr und aus nicht weniger.

Was für ein verantwortlicher Augenblick in dem wir je und je stehen.

Und so brauchen wir uns auch nicht vor Veränderungen fürchten, eher vor einem Stillstand. Denn alles, was sich nicht mehr bewegt, stirbt letztlich, auch wir, mit unsrem letzten Herzschlag. Also kommt zum Raum und der Zeit in der wir leben auch noch die Bewegung, die auch ein Zeichen für das Leben selber ist.

Und wir dürfen das Leben mit bewegen, mit gestalten.

Eigentlich eine schier göttliche Aufgabe, die uns wahrscheinlich gar nicht so richtig bewusst wird. Aber wir alle sind die Schöpfer und Gestalter des vor uns liegenden Lebens.

Welch gewaltige Aufgabe!

Heute und hier gibt mir Gott die großartige Chance in diesem kleinen Punkt des Alls seine Schöpfung mit zu formen.

Und er hat mir auch seinen Plan vorgelegt.

So habe ich die Möglichkeit seinem Willen zu entsprechen, wenn ich diesem gegenüber meine Achtsamkeit behalte.

Seinen Plan finden wir in den Worten und Impulsen, die uns Jesus vermittelt hat.

Werde geschickt, das Reich Gottes zu verkündigen, zu ermöglichen und selber zu gestalten!

Wie das konkret aussieht müssen wir letztlich je und je selber erspüren, wohl auch im Vertrauen auf unseren himmlischen Arbeitgeber, der uns ja genau diese Aufgabe anvertraut hat und nun hofft, dass wir das Beste daraus machen.

Das heißt für mich Leben. Darum bin ich, so glaube ich, überhaupt hier auf diesem eigentlich so schönen blauen Planeten, mit dem wir immer so gleichgültig und zerstörerisch umgehen. Und das über alle Dimensionen des Lebens hinweg. Von unserem Umgang mit der Natur über unser verachtendes Verhalten gegenüber anderen Menschen und Völkern, wie wir es gerade in diesem unfassbaren Krieg erleben, bis dahin, dass wir auch in unserem privaten Leben nicht immer liebevoll mit unsrem Gegenüber umgehen.

Und doch bekommen wir jeden Tag neu die Chance – wie es in der Bibel heißt, das Reich Gottes aufzubauen.

Bei meinen Recherchen zum Vortrag über das Wesen des Menschen, den ich ja auch hier in 8 Tagen halte, bin ich auf ein ganz aktuelles Buch gestoßen.

Das hat der holländischen Anthropologen Rutger Bregman, geschrieben. Es findet viel Beachtung. Er geht in fast schon ungewöhnlicher Weise davon aus, dass der Mensch im Grunde gut ist. So heißt auch sein Buch. Wir denken ja meist gegenteilig.

Er kann aber an etlichen Beispielen deutlich machen, dass wir uns immer wieder falsch programmieren und dadurch die gute Seite in uns selber ausbremsen. Oft fremdmanipuliert. Es beginnt schon damit, dass wir in den Medien zu über 80% negative Meldungen über uns Menschen lesen. Nicht nur von Mord und Totschlag. Auch von Betrug und Irrtümern, Unterlassungen und Falschmeldungen. Naja, ich brauche das ganze gar nicht aufzuzählen. Ein Blick auf den Bildschirm oder in die Zeitung reicht ja aus.

So werden wir, ohne es oft zu merken, immer misstrauischer und unterstellen unseren Mitmenschen erstmal eine gewisse Hinterhältigkeit und Schwäche und eher selten von vornherein gute Absichten.

Bregman meint nun, dass durch unsere chronisch kritische Sichtweise eine Art Noceboeffekt entsteht. Das heißt, die Welt bildet sich dann durch unser Denken schlecht heraus.

Ob das die Auseinandersetzungen in der Coronakrise sind oder der Krieg in der Ukraine mit all den Unterstellungen.

Dass Gewalttäter Macht wollen, liegt auf der Hand. Dass aber ihre Opfer mitmachen oder gar noch jubeln nicht. Es gibt kein Recht auf Gehorsam. Aber man kann dem Despoten die Maske vom Gesicht reißen.

Und das Gute, das überall vorhanden ist, wird oft übersehen, versickert je und je in der Vergangenheit ohne Auswirkung für die Zukunft. Da gewinnt das Böse mehr und mehr Macht. Dieser Gedanke kann nachdenklich machen.

Und ich glaube nun, dass die Impulse die Jesus der Welt gegeben hat, genau das oft schwächelnde Gute in uns anfeuern möchten. Und wir haben täglich die Möglichkeit diese Anstöße auch umzusetzen.

So könnte man eigentlich sogar einen Krieg von heute auf morgen beenden – wenn man es nur wagen würde und sich nicht mehr den Impulsen des Bösen unterwirft. Stell dir vor es ist Krieg und keiner geht hin...

Er verschwände im verschlossenen Schrank der Vergangenheit und verschwände so aus der Zukunft um dem Frieden Platz zu machen. Den wird es geben. Aber es könnte schon morgen sein. Natürlich haben wir selber nicht an jener Front diesen Einfluss – aber doch täglich an dem Ort an den uns Gott in diese Welt gestellt hat.

So unterstellen wir doch erstmal dem Menschen, so wie es Jesus stets tat, das Gute, schauen wir uns erstmal das Positive in ihm an, das ja jeder auch hat und blicken nicht gleich auf seine Schwächen und blasen sie dann meist noch überirdisch auf.

Es ist ein Versuch wert, so gradlinig wie möglich die Zukunft zu pflügen, mit der Saat unserer persönlichen Liebe, die ja in uns steckt.

So können wir Schwache auffangen, Träge motivieren, Hochmütige ausbremsen, Verzweifelte aufrichten, Streithähne befrieden, Mittellose unterstützen, Gute bestärken, Schlechte ertragen, ja unsere Liebe verschwänden, denn sie ist das Einzige, was sich vermehrt wenn man es ausgibt. Und vielleicht der Grundsinn unseres Daseins überhaupt, hier auf dieser Erde. Amen